



Vortrag am 20.03.2019
im Rahmen des Bundesprogramms „Kita-Einstieg“ des BMFSFJ

Referentin: Anne Kuhnert, Bildungsreferentin

I. Armutssensibilität in der Pädagogik
- kurze theoretische Einführung

II. Zugang, Erreichbarkeit & Ansprache von
armutsgefährdeten Familien

III. Praxisbeispiele

unser Fahrplan
anne kuhnert 

Neuesten Studien und Berichten zur Folge lebt in Deutschland knapp jedes 5. Kind in Armut bzw. Armutsgefährdung*. Die Auswirkungen auf die Bildungsverläufe und -biografien von Kindern sind hinlänglich bekannt und werden weiterhin untersucht. Für die Umsetzung in den Bildungseinrichtungen werden zunehmend Praxisimpulse entwickelt und Projekte umgesetzt.

Umso wichtiger also insbesondere armutsgefährdete Familien und Kinder zu erreichen, die noch nicht institutionell gebunden sind und noch keine Kita oder Kindertagespflege besuchen. Wie aber mit diesen Familien in Kontakt kommen? Wie können Familien erreicht werden, die auch, aber nicht nur im Mangel leben?

Folgender Fahrplan nun soll uns durch die Konferenz führen:

1. Armutssensibilität in der Pädagogik: Des grundlegenden Verständnisses wegen gibt es eine kurze Einführung in den aktuelle Armutsdiskurs und kleinere Definitionen und Klarheiten.
2. Zugang, Erreichbarkeit und Ansprache von armutsgefährdeten Familien: Welche aufsuchenden Möglichkeiten haben (pädagogische) Fachkräfte mit Familien in Kontakt zu kommen? Wo können Familien und Kinder gesucht und gefunden werden? Wie kann eine gelingende Ansprache aussehen und was könnten Fallstricke und Fettnäpfchen sein, die sich besser vermeiden lassen?
3. Praxisbeispiele: Anhand ausgesuchter Beispiele von bundesweiten Projekten und eigenen Erfahrungen können bestenfalls eigene Bezüge hergestellt werden.

Abschließend finden sich noch weitere Informationen und Materialien, die eine vertiefendere Auseinandersetzung mit dem Thema möglich machen.

*https://www.destatis.de/DE/PresseService/Presse/Pressemitteilungen/2018/11/PD18_441_p001.html

Armutssensibilität in der Pädagogik - kurze theoretische Einführung



Armutssensibilität in der Pädagogik: eine kurze theoretische Einführung

Von welchem Armutsverständnis gehen wir aus?

Ein Haushalt gilt als armutsgefährdet, wenn er über weniger als 60% des Haushalts-Nettoäquivalenzeinkommens der Gesamtbevölkerung verfügt.

(Bertelsmann Stiftung, Oktober 2017)

anne kuhnert 

Im Oktober 2017 veröffentlichte die Bertelsmann Stiftung die Ergebnisse ihrer Studie „Armutsmuster in Kindheit und Jugend“. Die darin enthaltene Kurzdefinition der allgemeinen OECD-Skala zu Armut soll auch hier maßgebliche Grundlage für ein Armutsverständnis sein.

Demzufolge gelten die Kinder und Familien als armutsgefährdet, die in Haushalten mit einem Einkommen unter der Armutsgefährdungsschwelle leben, also weniger als 60% des äquivalenzgewichteten Medianeinkommens* haben. Außerdem werden hier auch Kinder und Familien berücksichtigt, die SGB-II Leistungen erhalten.

Nicht alle Kinder und Familien leben dauerhaft in Armutsmustern. So waren es 2015 gerade einmal 11,6% der armutsgefährdeten Kinder in Deutschland, deren Lebensunterhalt als dauerhaft ungesichert gilt und die somit dauerhaft und langfristig Armutserfahrungen machen. (Dazu gehören primär nicht die Kinder und Familien, die dauerhaft Leistungen beziehen.) 68,9% der als arm geltenden Kinder gehören stattdessen in Familien, deren Einkommen dauerhaft gesichert ist, jedoch dermaßen gering ausfällt, dass die Familien auf Unterstützung angewiesen sind.

*zusätzliche Hinweise

(zu finden unter: <https://www.destatis.de/DE/ZahlenFakten/GesellschaftStaat/EinkommenKonsumLebensbedingungen/Glossar/Aequivalenzskala.html?view=getColorboxEntry>)

Was ist eine Äquivalenzskala?

Eine Äquivalenzskala normiert u. a. in Armutsuntersuchungen die wirtschaftlichen Ressourcen (z. B. Einkommen) von Haushalten unterschiedlicher Größe und Altersstruktur. Sie spiegelt daher sowohl individuelle Bedarfsunterschiede als auch die Ersparnisse gemeinsamer Haushaltsführung wider. [...]

Für die Berechnung des Nettoäquivalenzeinkommens eines Haushalts, z. B. einer Familie, wird die Summe aller Einkünfte nicht durch die Anzahl der Haushaltsmitglieder, sondern durch eine gewichtete Summe der Haushaltsmitglieder geteilt. Beim Nettoäquivalenzeinkommen handelt es sich um eine fiktive Rechengröße.

Grundsätzlich gilt:

Arme Kinder und Jugendliche gibt es in allen Regionen Deutschlands, auch in ländlichen Regionen.

Armut und Mangel ist nicht nur begrenzt auf sogenannte „Soziale Brennpunkte“ in Großstädten.

Bezugnehmend auf eine etwas ältere Studie des Instituts für Sozialarbeit und Sozialpädagogik e.V. (ISS) im Auftrag der AWO aus dem Jahr 2012 macht deutlich, dass medial verbreitete Stereotype und Zuschreibungen von armen Familien nur bedingt zutreffen und einer Korrektur bedürfen. Auch neuere Studien, wie die der Bertelsmann Stiftung (2017), belegen, dass bezüglich der sozialräumlichen und sozialstrukturellen Verteilung Folgendes gilt:

- Kinderarmut und Familien, die im Mangel leben (müssen), lassen sich nicht einfach (lokal) kategorisieren oder bestimmten stigmatisierten Gruppen zuordnen. Die Wirklichkeit sieht stattdessen komplexer aus.
- Armut findet sich nicht nur in Großstädten oder „Sozialen Brennpunkten“. Jedoch findet sich dort eine deutliche Häufung.

Diversitätsbewusster Blick auf Armut und auf die Betroffenen

Gesundheit: nicht alle armen Familien leben ungesund und achten nicht auf z.B. Zahnhygiene

(Aus-)Bildung: nicht alle armen Familien haben sogenannte „schlechte“ Bildungsabschlüsse

Wohnort: nicht alle armen Familien wohnen in „Sozialen Brennpunkten“

Identität

Sprache: nicht alle armen Familien brauchen Einfache Sprache als Ansprache

Herkunft: nicht alle armen Familien sind zugewandert oder haben Migrationserfahrungen gemacht

Anhand ausgewählter einzelner Beispiele soll kurz verdeutlicht werden, inwiefern gesellschaftliche Stereotypisierungen und Zuschreibungen als Stigma auf von Armut betroffene Familien wirken. In der Auseinandersetzung mit Diversität und Vielfalt gehören natürlich ungleich mehr Identitätsaspekte (z.B. Religion, Hobbies, Aussehen/Hautfarbe, Behinderung, Geschlechtsidentität etc.) zu einem bewussten Blick auf die Betroffenen.

Die konkreten vier Beispiele hier sollen nur veranschaulichen, inwiefern ein armutssensibler Blick auch auf Heterogenität gerichtet sein sollte:

1. **Herkunft:** Nicht alle zugewanderten oder emigrierten Familien sind arm oder von Armut gefährdet. Die nationalstaatliche Zugehörigkeit oder die ethnische Herkunft verraten in den seltensten Fälle automatisch einen Armutsbezug, da sich Einkommensverhältnisse weltweit immer auf verschiedene Gesellschaftsgruppen auch innerstaatlich verteilen.
2. **Sprache:** Nicht alle armen Familien sind darauf angewiesen, dass wir Einfache Sprache verwenden und Informationen so einfach wie möglich darstellen und vermitteln. Durchaus gibt es zahlreiche Familien, die das differenzierte Gespräch und konkrete Informationen wertschätzen und fordern. Zudem kann ein unreflektierter Umgang mit Einfacher Sprache auch dazu führen, dass sich betroffene Familien gering geschätzt oder gedemütigt fühlen.
3. **(Aus-)Bildung:** Nicht alle Familien haben geringe Bildungsabschlüsse oder haben Abbrüche in ihren Bildungsbiografien erlebt. Wichtig ist es an dieser Stelle zu reflektieren, von welchem Bildungsverständnis ausgegangen wird und ob Abschlüsse gleich zu setzen sind mit der stigmatisierenden „Bildungsarmut“.
4. **Gesundheit:** Nicht alle Familien leben ungesund, bewegen sich zu wenig und achten nicht auf ihre Zahnhygiene oder die ihrer Kinder. Wenn gleich der tägliche Bezug von Obst und Gemüse keine kostengünstigen Ernährungsvarianten sind, so brauchen aber auch nicht alle Familien Aufklärung zu gesundem Essen und Hinweise zu Zahnärzten und Kinderärzten.

Mit einer diversitätsbewussten Brille auf armutsgefährdete Familien zu schauen bedeutet, nicht einseitig oder zuschreibend zu agieren, sondern sich eigener Vorurteile und Stereotype bewusst zu sein und diese im tatsächlichen Kontakt mit den Familien auszuräumen.

Trennung, Familienform, Migration, Arbeitslosigkeit und/oder geringe Erwerbsbeteiligung der Eltern sind die wesentlichen Faktoren, wenn es um Armutsrisiken von Kindern geht.

Durchschnittliches Nettoeinkommen inkl. Kindergeld von Familien mit kleinen Erwerbseinkommen (Angaben in €)

Alleinerziehende mit 1 Kind	1.000 €
Alleinerziehende mit 2 oder mehr Kindern	1.300 €
Paare mit 1 Kind	1.700 €
Paare mit 2 Kindern	2.100 €
Paare mit 3 oder mehr Kindern	2.600 €

Quelle: Blickpunkt Familien mit kleinen Einkommen wirksam unterstützen (2018), Prognos AG

Auch wenn wir vielfaltssensibel auf Armutsverhältnisse schauen müssen, sind dennoch folgende Faktoren häufig und demnach wesentlich, wenn wir uns die Armutsrisiken von Kindern und Familien anschauen:

- Trennung der Familienangehörigen (maßgeblich der Eltern)
- unsicher strukturierte Familienformen, häufig wechselnde Bezugspersonen
- Migration und Zuwanderung
- Arbeitslosigkeit/Arbeitssuche und daran anknüpfend Bezug von Transferleistungen
- geringe Erwerbsbeteiligung der Familie

Bezogen auf Einkommensverhältnisse bedeutet dies im konkreten Alltagserleben der armen Familien, dass ein Paar mit zwei Kindern im Monat inkl. Kindergeld über ca. 2.100€ verfügt. Gerechnet auf vier Menschen ist das nicht viel, insbesondere unter Berücksichtigung von Möglichkeiten der gesellschaftlichen Teilhabe.

Aber VORSICHT mit Zuschreibungen/ Stigmatisierungen:

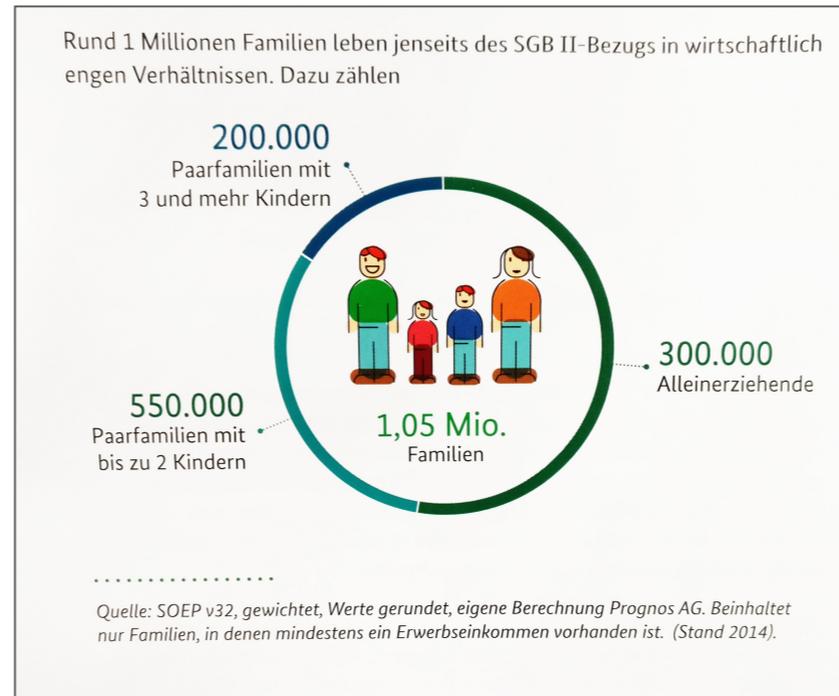
Kinder aus Armutslagen sind nicht immer sofort aus Ein-Eltern-Familien oder Erwerbslosen-Familien.

“Betrachtet man die Gesamtheit aller armutsbetroffenen Kinder, wird ersichtlich, dass sehr viele in Familien mit zwei Elternteilen leben und viele mit Eltern, die nicht erwerbslos sind.”

(Hock, Holz, Kopplow 2013, S.18)

Die mediale Bezugnahme auf arme und armutsgefährdete Familien sind allgegenwärtig. Pädagogische Fachkräfte sollten somit sensibel dafür sein, dass diese Vorurteile und Stereotypen auch auf sie selbst wirken. Deswegen ist es ratsam bereits im Vorhinein vorsichtig zu sein mit eigenen Zuschreibungen und Stigmatisierungen.

Kinder aus Armutslagen sind nicht immer aus Ein-Eltern-Familien oder Erwerbslosen-Familien. *“Betrachtet man die Gesamtheit aller armutsbetroffenen Kinder, wird ersichtlich, dass sehr viele in Familien mit zwei Elternteilen leben und viele mit Eltern, die nicht erwerbslos sind.”*
(Hock, Holz, Kopplow 2013, S.18)



Warum das Ganze?

- Wir wissen: “Niedrige Bildung führt zu Entwicklungs- und Verhaltensproblemen, letztlich zu finanzieller Abhängigkeit und sozialer Ausgrenzung.” (Allmendinger, 2012)
- Eine hohe (Lern-)Motivation ist geknüpft an Wohlergehen und Zugehörigkeit. Grundvoraussetzung ist Chancengleichheit und Beteiligung.
(Deutsche UNESCO-Kommission 2009)

Spätestens durch das Bundesprogramm „Kita-Einstieg: Brücken bauen in frühe Bildung“ ist bekannt, wieso es insbesondere für armutsgefährdete Kinder wichtig ist, in den Institutionen der frühen Bildung angedockt zu sein. Eine wesentliche Maßnahme ist es, den noch institutionell ungebundenen Familien im Vorhinein ein hohes Maß an Zugehörigkeit und Wohlergehen anzubieten. Nur dann kann es gelingen, dass Eltern die Schwelle der Kindertageseinrichtungen übertreten und auf die Angebote der Fachkräfte zurückgreifen.

„Du kannst ja gar nicht Skifahren. Du darfst bei uns nicht mitspielen.“

(Mädchen, 4 und 5 Jahre)

- Menschen verfügen früh über Hierarchie-Kompetenz, also z.B. soziales Wissen darüber, was für den „Aufstieg“ im Bildungssystem wichtig ist.
- Bereits Kinder beobachten und imitieren dabei u.a. Erwachsene, denen sie auf Spielplätzen und in Supermärkten aufmerksam zuhören.

anne kuhnert 

Letztens auf dem Spielplatz in Berlin Neukölln

Vor einigen Wochen konnte ich folgende Situation auf dem Spielplatz beobachten und mit anhören. Zwei Kinder, die sich offenbar aus privaten Kontexten kannten, spielten zusammen ein Rollenspiel. Ein weiteres Kind, welches die anderen beiden Kinder wohl nicht kannte, beobachtete die beiden aus der Ferne mit großem Interesse und spazierte nach und nach zu den beiden Mädchen. Als das dritte Kind fragte, was die beiden Mädchen spielen würden, antworteten sie: „Skifahren. Kannst du das auch?“ Das dritte Kind verneinte. Darauf ließen die anderen beiden Kinder das Mädchen stehen und spielten allein weiter. Das dritte Mädchen schien aufgrund von mehreren Faktoren (wie Kleidung, Name, Sprachvielfalt und Spielrepertoire) aus einer armutsgefährdeten Familie zu kommen.

Fachliche Kommentierung

Nun können wir schwerlich behaupten, dass die beiden Mädchen das vermeintlich arme Kind nicht haben mitspielen lassen wollen und deswegen auf ein Hobby zurückgegriffen haben, von dem das dritte Kind vermutlich keine Kenntnis hat. Gleichzeitig wird dadurch aber deutlich, dass diese Situation auch auf Erwachsenen-Ebene transportiert werden könnte: Eltern auf dem Spielplatz, die sich über ihre Urlaube und Freizeitgestaltungen unterhalten. Und diejenigen der Familien, die inhaltlich nichts dazu beitragen können und sich ausgeschlossen fühlen.

Menschen verfügen sehr früh über Hierarchie-Kompetenz, also z.B. soziales Wissen darüber, was für den „Aufstieg“ im Bildungssystem wichtig ist. Bourdieu hat in seinem Basiswerk „Die feinen Unterschiede“ sehr differenziert darauf hingewiesen, inwiefern ein Wissen über Hobbys und Kulturgüter als Kapital innerhalb von Gesellschaftsgruppen genutzt werden kann. Nun beobachten bereits Kinder die Erwachsenen bei entsprechenden Gespräche über vermeintlich Belangloses. Und sie imitieren sie in ihren Spielsituationen.

Auftrag für pädagogische Fachkräfte kann es sein, diese kleinen Alltagssituationen zwischen Kindern, aber auch zwischen Erwachsenen auf Spielplätzen, Parks und öffentlichen Orten zu beobachten und gegebenenfalls zu dokumentieren um daraus Schlussfolgerungen für ihre aufsuchenden Angebote zu ziehen.



Also worum geht's?

Armutssensibilität im Umgang mit Familien

Reflexion von:

- materiellem Mangel und Verzicht
- soziale Isolation
- schlechte Bildungschancen
- Gefährdung der Gesundheit

Bewältigungsstrategien der Familien anerkennen:

- hohes Maß an angestrebter Zugehörigkeit
- verstecken des Mangels
- hohes Bedürfnis der Teilhabe und Mitsprache

Also worum geht's, wenn wir über **Armutssensibilität bei pädagogischen Fachkräften** sprechen?

Es bedarf einer dauerhaften und kontinuierlichen Reflexion von Armut, als materiellem Mangel und als Verzicht; von Armut als Moment von sozialer Isolation und von mitunter schlechten Bildungschancen; und es braucht eine kritische Reflexion von Gesundheitsrisiken und deren Auswirkungen auf die Entwicklung von Kindern. Gleichzeitig dürfen dabei nicht etwaige Ressentiments oder gesellschaftliche Zuschreibungen bedient werden. Stattdessen müssen die bisherigen Bewältigungsstrategien der Familien anerkannt und wertgeschätzt werden, wie z.B. deren hohes Maß an angestrebter Zugehörigkeit, ihr Bemühen den Mangel zu verstecken und ihr großes Bedürfnis der Teilhabe und Mitsprache.

Zugang, Erreichbarkeit & Ansprache

von armutsgefährdeten Familien



Im Folgenden soll es um den Zugang, die Erreichbarkeit und die Ansprache von armutsgefährdeten Familien gehen. Konkret sollen die Fragen beleuchtet werden:

- Welche aufsuchenden Möglichkeiten haben (pädagogische) Fachkräfte mit Familien in Kontakt zu kommen?
- Wo können Familien und Kinder gesucht und gefunden werden?
- Wie kann eine gelingende Ansprache aussehen und was könnten Fallstricke und Fettnäpfchen sein, die sich besser vermeiden lassen?

aufsuchender Ansatz

- Familien aufzusuchen und nicht warten, dass sie von allein zu einzelnen Angeboten kommen
- Sozialräume identifizieren, in denen sich vermehrt auch armutsgefährdete Familien aufhalten, wie z.B. auf Spielplätzen, in öffentlichen Parks, in Shopping Malls/Einkaufszentren, auf öffentlichen Plätzen
- Hausbesuche nicht nur anbieten, sondern auch eigeninitiativ umsetzen

In aller Regel sind insbesondere armutsgefährdete Familien ohne Kita- oder Schulanbindung schwer zu erreichen. Laut einer Handreichung der Bundesvereinigung evangelischer Tageseinrichtungen e.V. (2006) sind diese Eltern oft schwerer erreichbar, neigen schneller dazu, sich ausgegrenzt oder diskriminiert zu fühlen, haben ein eher tendenziell defizitäres Selbstbild und tun sich schwer, Hilfsangebote anzunehmen oder diese aufzusuchen. „*Kontaktaufnahmen und das Thematisieren ihrer besonderen Lage, können, selbst wenn sie als Unterstützung formuliert sind, als Übergriff und ungewollte Einmischung gedeutet werden und so zu Rückzugstendenzen und dem Abschotten der Familien gelten*“, so die Bundesvereinigung.

Unter Berücksichtigung dieser Hinweise kommt dem gezielten Aufsuchen von Familien eine besondere Bedeutung zu. Konkret heißt das für die Fachkräfte in der Praxis:

- **die Familien aufsuchen und nicht warten, dass sie von allein zu einzelnen Angeboten kommen:** Dazu bedarf es einer genauen Grundkenntnis und der Information, wo z.B. die (armen) Familien im entsprechenden Sozialraum leben bzw. häufig anzutreffen sind.
- selbständig **Sozialräume identifizieren, in denen sich vermehrt auch armutsgefährdete Familien aufhalten**, wie z.B. auf Spielplätzen, in öffentlichen Parks, in Shopping Malls/ Einkaufszentren, auf öffentlichen Plätzen: Hier gilt es, ohne übertriebene Werbemittel oder Hilfsangebote, die Familien behutsam anzusprechen und ihre Lebenswelten zu erkunden. Erkundung meint in diesem Zusammenhang, dialogisch mit den Familien in Kontakt zu treten und eine erkundende und authentisch interessierte Grundhaltung einzunehmen.
- **Hausbesuche nicht nur anbieten, sondern auch eigeninitiativ umsetzen:** Auch hier gilt es, das Aufsuchen mit einer erkundenden Grundhaltung zu kombinieren und ausschließlich interessiert zu sein. Jedes Format der gut gemeinten „Missionierung“ oder von Hilfsangeboten kann einen gegenteiligen Effekt zur Folge haben.

Quelle:

Bundesvereinigung evangelischer Kindertageseinrichtungen e.V. (2006): Kinderarmut erkennen, wirksam handeln. unter: https://www.beta-diakonie.de/userfiles/beta/100419_Broschuere_Kinderarmut.pdf



Die Erreichbarkeit von Familien am Beispiel von Reiswaffeln, geschnittenem Obst und Milchschnitten

anne kuhnert 

An einem Sommertag saß ich mit meinen eigenen Kindern auf einem Berliner Spielplatz. Neben mir saß eine Mutter, von mir unreflektiert und spontan etikettiert als armutsgefährdet. Sie rief ihre Kinder und gab ihnen jeweils eine Milchschnitte. Ich hingegen holte aus meinem Beutel klein geschnittenes Obst und Gemüse, sowie eine Tüte mit trockenen Reiswaffeln. Während ich immer wieder zu ihr hinüber schielte, suchte sie plötzlich den Kontakt zu mir und bot mir eine Milchschnitte an.

Wir unterhielten uns und was als reine Bedürfnisbefriedigung begann, nämlich meinen hungrigen Bauch zu beruhigen, entpuppte sich schnell als Grundsatzdiskussion:

Ist der tägliche Apfel besser als die süße klebrige Milchschnitte?

Leid geprüft von zahlreichen Auseinandersetzungen in der Kita ihrer Kinder berichtete mir diese Mutter, wie sehr sie die Tradition mit ihren Kindern pflege, einmal im Monat in den Supermarkt zu gehen und sich zu kaufen, was das kulinarische (Kinder-)Herz begehrt. Einmal im Monat deswegen, weil das Budget der Familie, welches sich zu einem großen Teil aus Transferleistungen zusammen setzte, nur diesen einen Einkauf der besonderen Art zuließ. *"Mein Sohn sucht sich immer zielgerichtet die Milchschnitten aus dem Regal"*, erklärte sie mir, weil er genau ausrechnen würde, dass eine 10er Packung für 2x 5 Kita-Tage ausreicht. *"Wenn ich schon viele andere Sachen nicht mit ihm machen kann, dann wenigstens die Milchschnitte."* Gleichzeitig beschrieb sie mir, wie sehr sie die Kommentierungen in den Medien und auf dem Spielplatz zur Milchschnitte nerven würden. Natürlich wisse sie, dass Milchschnitten zu viel Zucker enthalten und bei übermäßigem Verzehr ungesund seien. *"Aber mein Sohn kann und will nicht jeden Tag Äpfel essen."* Vollkommen unverständlich erscheine ihr das Ziel, welches die Ratgeber*innen mit ihren gut gemeinten Hinweisen verfolgten. Ihrer Erzählung folgend konnte ich mit ihr mitfühlen und verstehen, dass sie sich statt subtilen Vorwürfen eher Unterstützung und Verständnis für ihre Lebenssituation gewünscht hatte.

Die Erreichbarkeit von Familien am Beispiel von Reiswaffeln, geschnittenem Obst und Milchschnitten

- hierarchische Abgrenzungen vermeiden, auf Augenhöhe kommunizieren, auf schriftliche Informationen verzichten
- Kleinigkeiten, wie geschnittenes Obst oder Reiswaffeln/ perfekt ausgestattete Rucksäcke mit Taschentüchern etc. nicht sofort an- oder darbieten (= Zurückhaltung)

Welche Schlussfolgerungen können wir daraus für die Erreichbarkeit der Familien ziehen?

- hierarchische Abgrenzungen vermeiden, auf Augenhöhe kommunizieren, auf schriftliche Informationen verzichten: Namensschilder, Hinweise auf institutionelle Bindung oder Flyer können zumindest anfänglich abschreckend wirken oder zum Rückzug der angesprochenen Familien führen
- Kleinigkeiten, wie geschnittenes Obst oder Reiswaffeln, die zu sehr nach moralisch anhaftender Gesundheitserziehung aussehen, sollten im Vorhinein kritisch reflektiert werden. Dazu zählen auch perfekt ausgestattete pädagogische Rucksäcke oder Taschen, die auf jede Alltags eventualität vorbereitet sind. Besser ist es, hier zurückhaltend zu agieren und die Familien nicht mit zu viel Planung zu überrennen.

dialogische Haltung - erkundend interessiert

- Authentizität und aufrichtiges Interesse für die Lebenswelten der Familien
- Vermeidung der Stigmatisierung der Familien, wenn sie über Statussymbole verfügen, die schwer mit dem Einkommensstatus der Familien zusammen passen
- Story Telling: den Familien Anknüpfungspunkte und Möglichkeiten zur Zugehörigkeit geben

Für die Ansprache von (armutsgefährdeten) Familie sind folgende grundlegenden Prinzipien der grundsätzlichen Ansprache von Familien bedeutsam:

- **Authentizität und aufrichtiges Interesse für die Lebenswelten der Familien:** Zeigen Sie Interesse für die Familie und stellen Sie fragen, die die Menschen einladen, über sich und ihre Lebenswelt zu erzählen.
- **Vermeidung der Stigmatisierung der Familien, wenn sie über Statussymbole verfügen, die schwer mit dem Einkommensstatus der Familien zusammen passen:** Insbesondere arme Familien haben ein großes Bedürfnis nach gesellschaftlicher Anerkennung und Zugehörigkeit. Dazu gehört, dass sie sich (z.T. unter Aspekten von Verschuldung und Verzicht) entsprechende Statussymbole aneignen (wie Autos oder Smartphones). Wichtig in der Ansprache ist, nicht stigmatisiert in Vorannahmen und Zuschreibungen zu formulieren.
- **Story Telling - den Familien Anknüpfungspunkte und Möglichkeiten zur Zugehörigkeit geben:** Zu viele Fragen können einen Eindruck erwecken, dass die Fachkräfte nur aushorchen oder „spionieren“ wollen. Demnach ist es in der Ansprache wichtig, auch Aspekte der eigenen Person zu öffnen und durch eigene Geschichten und „Stories“ die Familien einzuladen, Zugehörigkeiten zu entdecken und Anknüpfungspunkte zu finden um in einen Dialog zu treten.

Praxisbeispiele



Umsetzungsmöglichkeiten

- Berücksichtigung der wirtschaftlichen Lage der Eltern (z.B. bei Angeboten) - Prüffrage: Können sich alle Familien beteiligen?
- Bewegungsangebote und Gesundheitsförderung
- Familien angemessene Kleidung bei Angeboten/Ausflügen stellen
- Stärkung des Selbstwertgefühls

Verschiedene Veröffentlichungen, leider oft nur in Bezug auf die konkrete pädagogische Arbeit in Bildungsinstitutionen, zeigen folgende Umsetzungsmöglichkeiten auf, die sich größtenteils aber auch gut auf das Bundesprojekt Kita-Einstieg übertragen lassen.

- **Berücksichtigung der wirtschaftlichen Lage der Eltern (z.B. bei Angeboten) - Prüffrage: Können sich alle Familien beteiligen?** Hierbei gilt es auch auf Parks oder Spielplätze oder Einkaufszentren zurückzugreifen, für die die Wege für die Familien kurz sind und es keine zusätzlichen Fahrscheine für den ÖPNV braucht.
- **Bewegungsangebote und Gesundheitsförderung:** Ohne auf Stigmatisierungen zurückzugreifen leben doch zunehmend viele Kinder in Armutsgefährdung auch unter gesundheitlich ungünstigen Bedingungen. Dessen sind sich auch viele der betroffenen Familien gewahr und freuen sich, wenn kostenlose Bewegungs- und Sportangebote in Parks oder auf öffentlichen Plätzen angeboten werden. Gleichzeitig können die pädagogischen Fachkräfte auch das implizierte Ziel verfolgen, positiv auf die Gesundheit der Familien einzuwirken.
- **Familien angemessene Kleidung bei Angeboten/Ausflügen stellen:** Ob Fussball auf dem Bolzplatz oder kostenfreie Waldangebote - nicht alle Familien haben die entsprechende Ausrüstung an Kleidung. Wichtig wäre, wenn solche Angebote gemacht werden, auch die wichtigen Kleidungsstücke (zumindest in kleiner Stückzahl) parat zu haben.
- **Stärkung des Selbstwertgefühls:** Durch Angebote, einen Kaffee oder einen empowernden Dialog mit den Familien kann gezielt der Selbstwert der Familien gestärkt werden. Ein gestärktes Selbstbewusstsein ist jedoch wichtig, um (niedrigschwellige) Zusatzangebote der Fachkräfte überhaupt nutzen zu wollen und zu können.

Bildbuch: Kita-Alltag

Bildgestützte Kommunikation mit Eltern in der Kita



mit Familien ins Gespräch kommen



Beispiel: Kommunikation mittels Bildern

Visuelle Signale und Informationen erreichen oft eine große Bandbreite an Menschen. Das Bildbuch „Kita-Alltag“ beispielsweise zeigt anschaulich, wie einfach der Kontakt mit Familien gelingen kann, wenn mittels Bildern kommuniziert wird. Die pädagogischen Fachkräfte können hier zusätzlich eigene Bilder nutzen oder auch das Bildbuch zu Hilfe nehmen um den Kita-Alltag erstmals grundsätzlich zu illustrieren und zu erläutern, wie dort gearbeitet wird. Einige Pädagog*innen aus Recklinghausen haben z.B. zusätzlich ein Bild des Vorsorge-Untersuchungsheftes oder des Impfpasses als laminiertes Bild zugefügt, da sie diese beiden Bilder oft in der Arbeit mit Familien benötigen.

Reflexion der sprachlichen Interaktion:

Fragen wir nach Urlaub oder freier Zeit?

Verwenden wir Fremdworte oder einfache Sprache, nachdem wir beobachtet haben, MIT WEM wir sprechen?

Muten wir den Familien zusätzliche Wege zu oder vereinfachen wir diese?



anne kuhnert 

Beispiel: Reflexion der sprachlichen Interaktion

In der sprachlichen Praxis mit Familien, z.T. unabhängig von ihrer Armutsgefährdung, hat sich gezeigt, dass es auch eine permanente Reflexion der sprachlichen Interaktion zwischen Fachkraft und Familien braucht:

- Fragen wir nach Urlaub oder freier Zeit?
- Verwenden wir Fremdworte oder einfache Sprache, nachdem wir beobachtet haben, MIT WEM wir sprechen?

Immer wieder begegneten mir Familien, die sich nicht geschätzt oder geachtet fühlten, hauptsächlich durch die Ansprache der Fachkräfte. Wichtig für die pädagogische Praxis ist hierbei zu verstehen, inwiefern Sprache auch Machtinstrument sein kann und welche, laut Bourdieu, „performative Magie“ ihr zugrunde liegt.* Sprachlich mit den Familien in Kontakt treten und sensibel für den jeweiligen Code zu sein, den es in der Ansprache braucht, setzt eine gute Beobachtung voraus.

* Bourdieu, Pierre (2012): Was heißt sprechen? Zur Ökonomie des sprachlichen Tauschs. nap

Kuhnert, Anne (2008): Die Macht der Sprache: Sprache als Instrument sozialen Handelns bei Pierre Bourdieu. Grin Verlag



anne kuhnert

Beispiel: Gestaltung von zusätzlichen Familien-Orten

In einem bekannten Berliner Möbelhaus gibt es einen großen Kinderspielbereich. Dort spielen oft und häufig kleine Kinder, insbesondere am Vormittag, die bisher keine institutionelle Anbindung haben.

Eine pädagogische Fachkraft einer nahegelegenen Kita versuchte in dem Möbelhaus Familien zu erreichen und für ihre Einrichtung/Kita zu werben. Sie beobachtete, dass die Eltern oft Schwierigkeiten haben, die Kinder beim Abholen entsprechend anzukleiden. Eine typische Garderobensituation eigentlich. Indem sie dem Einrichtungshaus anbot, dort dieselben Hilfskarten, wie in ihrer Kita, aufzuhängen, um die Eltern und die Kolleginnen im Möbelhaus zu unterstützen, warb sie auch gleichzeitig für ihre Einrichtung und war alle 6-8 Wochen für einen Vormittag dort vor Ort.

Das Beispiel zeigt, dass Kooperationen zwischen zusätzlichen Orten, an denen sich Familien aufhalten, und Kitas durchaus auch gelingen können. Gute Argumente und etwas Erfindungsreichtum helfen. Zudem können die Ideen und Hilfsangebote in der Kita, um mit Eltern ins Gespräch zu kommen, hin und wieder auch auf anderen Ebenen adaptiert und umgesetzt werden.

Ansprache der Familien auch an ungewöhnlichen Orten:

- vor öffentlichen Wasch- und Toilettenräumen, wie in Einkaufszentren
- im Sommer: Wasserspielplätze und Springbrunnen



Beispiel: Ansprache der Familien an ungewöhnlichen Orten

Ein Aspekt von einem Leben im Mangel und Armut kann sein, dass manche Familien einen Teil ihrer Bedürfnisse an Orten erledigen (müssen), die öffentlich sind. Das kann unterschiedliche Gründe haben. Das Leben in Unterkünften oder Obdachlosenheimen gehört zum Teil dazu.

In Einkaufszentren beispielsweise sind vor den öffentlichen Toiletten immer wieder Familien mit kleinen Kindern anzutreffen, die dort Zähne putzen oder ihre Notdurft verrichten. Auch wenn an diesen Orten die Ansprache besonders sensibel und einfühlsam gestaltet sein muss, können auch an solch ungewöhnlichen Orten Familien angetroffen werden.

Resümee



Wie nun vorgehen?

Was brauchen die Betroffenen:

1. empathische pädagogische Fachkräfte, die sich (bedingungslos) für sie einsetzen
2. Jede Familie/jedes Kind in seiner Entwicklung wahrnehmen und unterstützen.
3. Kooperation mit den Familien auf einer Toleranz-Akzeptanz-Ebene
4. Netzwerke initiieren und/oder nutzen

anne kuhnert 

Was brauchen nun die Betroffenen von den Fachkräften:

- empathische pädagogische Fachkräfte, die sich (bedingungslos) für sie einsetzen
- Jede Familie/jedes Kind in seiner Entwicklung wahrnehmen und unterstützen, auch wenn einzelne (Vielfalts-)Aspekte der Familie irritieren (z.B. Geruch, Aussehen etc.)
- Kooperation mit den Familien auf einer Toleranz-Akzeptanz-Ebene
- Netzwerke initiieren und/oder nutzen

Wie nun vorgehen?

Was können die Fachkräfte leisten:

1. Professionalität reflektieren und eigene Wut/Ärger/Ekel thematisieren
2. vorurteilsbewusster Umgang
3. Strategien zur Positionierung
4. ressourcenorientiertes Arbeiten

anne kuhnert 

Was können die Fachkräfte leisten:

- Professionalität reflektieren und eigenen Wut/Ärger/Ekel thematisieren
- vorurteilsbewusster Umgang
- Strategien zur Positionierung
- ressourcenorientiertes Arbeiten

**Die Geduld nicht
vergessen!**

**...und manchmal auch
fehlerfreundlich mit
sich und anderen sein!**



Wo kann nachgelesen werden?

weiterführende Informationen

Bangert, Kurt (2010): Kinderarmut. In Deutschland und weltweit. SCM Hänssler

Bertelsmann Stiftung (2017): Armutsmuster in Kindheit und Jugend. Längsschnittbetrachtungen von Kinderarmut.

Baron, Christian/Steinwachs, Britta (2012): Faul, frech, dreist. Die Diskriminierung von Erwerbslosigkeit durch BILD-Leser*innen. Kritische Wissenschaften Band 1, Klassismus. edition assemblage

Bauer, Jutta/Haines, Katharina J. (2017): Armut. Schüler fragen nach. Carlsen Verlag

Bourdieu, Pierre (2012): Die feinen Unterschiede. Suhrkamp

Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (2019): Familien mit kleinen Einkommen. Handreichung für Elternbegleiterinnen und Elternbegleiter.

Butterwegge, Christoph (2016): Armut. PapyRossa

Deutsches Jugendinstitut e.V. (2014): Inklusion - Kinder und Familien in Armutslagen. Weiterbildungsinitiative Frühpädagogische Fachkräfte

Hock, Beate/Holz, Gerda/Kopplow, Marlies (2014): Kinder in Armutslagen. Grundlagen für armutssensibles Handeln in der Kindertagesbetreuung. Wiff Expertisen (Deutsches Jugendinstitut)

Seddig, Nadine/Holz, Gerda/Laubstein, Claudia (2016): Das „Kindergesicht“ der Armut. in: TPS 10 | 2016

Weimann, Eike (2012): Armut unter Kindern. Symptome, Ursachen und Konsequenzen. Akademiker Verlag

World Vision Deutschland e.V. (2013): Kinder in Deutschland 2013. 3. World Vision Kinderstudie. Beltz Verlag

anne kuhnert 

Abschließend möchte ich noch weiterführende Informationen empfehlen. Einige der Empfehlungen können auch als Download abgerufen werden:

<https://www.bmfsfj.de/blob/131584/5eee6dacbc3e8e4904e60024ce42f6ce/familien-mit-kleinen-einkommen-data.pdf>

https://www.bertelsmann-stiftung.de/fileadmin/files/Projekte/Familie_und_Bildung/Studie_WB_Armutsmuster_in_Kindheit_und_Jugend_2017.pdf

https://www.beta-diakonie.de/userfiles/beta/100419_Broschuere_Kinderarmut.pdf

https://www.weiterbildungsinitiative.de/uploads/media/Expertise_38_Kinder_in_Armut.pdf

Zudem gibt es verschiedene, z.T. biografische Literatur, die die Erfahrungen von Familien im Mangel sichtbar machen:

- Balci, Güner Yasemin (2008): Arabboy. Eine Jugend in Deutschland oder das kurze Leben des Rashid A. , Fischer Verlag
- Eribon, Didier (2016): Rückkehr nach Reims. edition suhrkamp
- Louis, Édouard (2016): Das Ende von Eddy. Fischer Taschenbuch
- Louis, Édouard (2019): Wer hat meinen Vater umgebracht. Fischer Taschenbuch
- Streeruwitz, Marlene (1996): Verführungen. 3. Folge. Frauenjahre. Suhrkamp

- Röggl, Katrin (2005): Draußen tobt die Dunkelziffer. Theaterstück, Manuskript.

Hoffman, M./Asquith, R. (2010): Du gehörst dazu. Das große Buch der Familien. Sauerländer Verlag

Tae-Jun, L./Dong-Seong, K. (1938): Wann kommt Mama? Baobab Verlag

Boie, K./Bauer, J. (2009): Ein mittelschönes Leben. Hinz&Kunzt Verlag

Gemmel, S. (2009): Was ist los mit Marie? edition zweihorn

Osinger, R. (2010): Papa Hoppe gibt nicht auf. Buchecker Verlag

Koch, K./Rösler, A. (2010): Am liebsten eine Katze. Peter Hammer Verlag

Siege, N./Nascimbeni, B. (2012): Wenn der Löwe brüllt. Peter Hammer Verlag

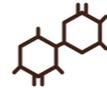
Zeller, L./Maslowska, M. (2008): Suche Arbeit für Papa. Bajazzo Verlag

Dubois, Claude K./V., Sarah (2017): Stromer. Moritz Verlag

In der Auseinandersetzung mit dem Thema und zur Empfehlung für Familien und Einrichtungen eignen sich auch folgende thematischen Kinderbücher für Kinder von 4 - 8 Jahren.

Vielen Dank!



anne kuhnert 
www.anne-kuhnert.de

 /AnneKuhnert

 @AnneK_RT

 annek_rt

anne kuhnert 